

Allgemeine Illustrirte Judentzeitung.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. David Schwab.

Dritter Jahrgang.

Pest, 15. August 1862.

Nr. 33.

Erscheint jeden Freitag. Man pränumerirt im Redactions-Bureau: = Leopoldstadt, B6lagasse Nr. 5 im 3. Stock = wohin auch jede Sendung zu adressiren ist; sowie in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes und bei allen Postämtern. — Pränumerations-Preis: Ganzjährig 8 fl.; Halbjährig 4 fl. ö. W. — Für Inserate wird die zweimal gespaltene Petitzeile, bei einmaliger Insertion mit 20 Nkr., bei zweimaliger mit 15 Nkr. und bei mehrmaliger mit 10 Nkr. berechnet. — Die jedesmal zu entrichtende Inseraten-Stempelgebühr beträgt 30 Nkr. — Pränumerationen und sonstige Aufträge übernehmen auch die hebr. Buchhandlungen: Isak Nathan und M. E. Löwy's Sohn in Pest. — Hauptcommissionär für's Ausland: C. L. Fritzsche in Leipzig.

Die Schulkonds-Projecte.

Von Oberlehrer Dr. Ehrentheil.

Der bekannte „ungarisch-israel. Landeserschulfond“ scheint bis jetzt das einzige Gute zu haben, daß die seit einer Zeit etwas monoton gewordene jüdische Presse eines neuen Gegenstandes sich bemächtigt, der fruchtbar genug, derselben für mehrere Wochen genügende Beschäftigung zu bieten. Die Stimmen, die über diesen allerdings wichtigen Gegenstand sich hören ließen, sind dem großen Theile nach divergirender mitunter aber auch paradoxer Natur. Berufene wie Unberufene fallen mit gleichem Heißhunger über denselben her, als wäre dessen hauptsächlichste Bestimmung nur die, den „professionellen Judenthümern“ für ihre Zeitungs-correspondenzen einen ergiebigen Stoff zu liefern.

Für den ersten Augenblick erscheint das Ganze wohl als etwas Harmloses, das nur geeignet, dem düstersten Gemüthe ein fröhliches Lächeln abzubringen. Weit ernster jedoch gestaltet sich dies, so man die Angelegenheit etwas schärfer in's Auge faßt. Die gar zu häufigen, oft gänzlich uneingeweihten Stimmen tragen am wenigsten dazu bei, die vielfach sich durchkreuzenden Ansichten einer allmätigen Klärung entgegen zu führen. Im Gegentheile wird hiedurch unsehlbar nur noch größere Verwirrung hervorgerufen. Welchen nachhaltigen Nachtheil übt nicht gar häufig eine recht pikante, wenn auch ganz leere Phrasen!

Eine ähnliche Gefahr droht uns in den verschiedenen Meinungsäußerungen bezüglich der Verwendung des vielbesprochenen „ungarisch-israel. Landeserschulfondes.“ Anstatt hierüber eine Einigkeit zu erzielen, treten stündlich neue Divergenzen zu Tage.

Es wäre demnach unstrittig an der Zeit, unter den vielfach auftauchenden Meinungen und Anschauungsweisen die entschieden unglücklichsten mindestens rechtzeitig zurückzuweisen. Dies von irgend einer gewandten Feder mit Recht erwartend, beobachteten wir bisher ein beharrliches Still-schweigen. Doch ein kräftiges Entgegenreten hat bis zur Stunde kaum stattgefunden. Man läßt dem Nachbar gerne seine Meinung, damit er auch die unserige unangefastet lasse.

Ein solch gegenseitiges Hoffiren verdient gewiß einen herben Tadel, so man überzeugt ist, daß der nachbarliche Vorschlag wenig zeitgemäß oder geradezu schädlich.

Am unglücklichsten, schädlichsten erscheint uns unter allen diesbezüglichen Vorschlägen: die Idee der Errichtung eines „israel. Gymnasiums“ in Pest dessen beträchtliche Kosten aus dem „israel. Schulkonde“ zu bestreiten wären. Die Idee ist an und für sich eine unglückliche, wenn wir auch geneigt wären, den Kostenpunkt gänzlich außer Acht zu lassen.

Die Frage: ob confessionelle oder simultane Volksschule, fand ihre endgiltige Erledigung in der Beschaffenheit der Volksschulorganisation unseres Vaterlandes. Die nichtjüdische Volksschule im österreichischen Kaiserthume trägt bekanntermaßen das confessionelle Gepräge viel zu stark an der Stirne, als daß wir derselben den ersten Unterricht und die Erziehung israel. Kinder ohne Bedenken anvertrauen könnten. Die Kreirung eigener confessioneller Volksschulen von Seiten der hierländischen israel. Bevölkerung war schon vollkommen berechtigt und hatte den Vorwurf separatischer Bestrebungen nicht zu scheuen. Entschieden anders verhält es sich aber mit der Errichtung höherer Lehranstalten zur ausschließlichen Benützung für Israeliten. In den Gymnasien tritt der confessionelle Charakter minder deutlich hervor. Der Besuch solcher Anstalten bringt gar keine Gefahr mehr. Ueberdies hat ja der Hörer des Gymnasiums die wichtigsten Grundsätze der Religion bereits in der Volksschule sich angeeignet, in Folge dessen das Beispiel seiner Schulcollegen andern Glaubens auf ihn keinen wesentlichen Einfluß zu üben vermag. Ein tüchtiger Religions-, resp. Bibelunterricht ist hier vollkommen genügend.

Erhellet nun aus Obigem, daß die Kreirung eines israel. Gymnasiums vollkommen überflüssig, so müssen wir ein ähnliches Vorhaben gleichzeitig als ein höchst nachtheiliges, schädliches bezeichnen.

Nachtheilig und schädlich nicht bloß dadurch, daß wir den Vorwurf des Separatismus auf uns laden, sondern weit mehr dadurch, daß wir uns in der That von unseren Mitbürgern separiren würden. Wie oft lautete unsere Devise in letzterer Zeit: Verbrüderung!

brüderung! Sollte etwa ein besonderes israel. Gymnasium hiezu beitragen? Wir glauben's kaum!

Meine Herren! Wenn die Sache so weit gediehen mit dem falschen „Judenthümeln“, so bauen wir gleichzeitig für unsere Million: ein jüdisches Theater, eine jüdisch-theologische Eisenbahn, ein jüdisch-pädagogisches Dampfschiff, einen jüdisch-philologischen Luftballon; kurz bauen wir jüdische Luftschlösser! — —

Ein Plan wie der der Errichtung eines israel. Gymnasiums in Ungarn erinnert unwillkürlich an jenen Herrn Habenichts, dem von Seite eines reichen Onkels unvermuthet eine reiche Erbschaft zugefallen, von der er aber keinen sonstigen Nutzen zog, als, daß er sich durch die Art der Verwendung höchst lächerlich machte!

(Nachbemerk. d. Red.) Wir lieben es nicht den persönlichen Mitarbeitern häufig durch Reactionsnoten in die Rede zu fallen, und so haben wir auch den Leser des vorstehenden Artikels nicht durch unsere Notenzeichen gestört, und selbst die etwas unsanfte Aeußerung gegen die jüdische Presse durch keine Zwischenbemerkung unterbrochen. Nachdem nun der Herr Verfasser seine Ansicht ungestört auseinandergesetzt, können wir jedoch einige Bemerkungen nicht unterdrücken. Ein Gymnasium in Pest aus Landes-Schulfondsmitteln halten auch wir für keine glückliche Idee, aber eben nur weil aus Schulfondsmitteln. Denn es entspräche ein solches Institut nur sehr wenig der Bestimmung des Landesfondes, und dürfte bei dem dafür erforderlichen Kostenaufwand der etwaige Nutzen einer solchen Anstalt in keinem angemessenen Verhältnisse zu den Ansprüchen der Gesamtjudenheit Ungarns an den Fond stehen. Diese Einwendung gilt aber nicht der Errichtung eines Gymnasiums überhaupt; und wenn es einem unserer Geldmagnaten oder einer Gemeinde einfiel eine solche Anstalt zu errichten, so müßte der Gedanke nur freudig begrüßt werden, und weder ein falsches „Judenthümeln“ noch eine Förderung des „Separatismus“ darin gesehen werden. Eine „Nachbemerkung“ bietet wohl zu wenig Raum den Nutzen einer ähnlichen Anstalt von jeder Seite zu beleuchten. Wir erinnern aber den Herrn Verfasser, was seine Furcht bezüglich des Separatismus betrifft, vor Allem an den Bestand „katholischer und „evangelischer“ Gymnasien. Daß nicht bloß die Bezeichnung eine confessionelle, sondern auch Haltung und Richtung des Vortrages und die Behandlung der Schüler namentlich der jüdischen, den confessionellen Character oft gar schroff ausgeprägt tragen ist allbekannt. Man kennt die Aeußerungen von Staatsmännern im aufgeklärten Preußen über Mittelschulen, so oft es sich um Anstellung von Israeliten handelt; man kennt die Versuche, in manchen österreichischen Gymnasien, jüdische Schüler abgefordert zu placieren, und wir erinnern an die noch nicht völlig zum Schweigen gebrachten Bestrebungen, die jetzt freilich weniger Aussicht durchzudringen haben, die römischen und griechischen Classiker durch Kirchenväter und ähnliche Schriften zu ersetzen. Daß die eragirten Freunde eines Rabbinerseminars ein an letzteres sich schließendes Gymnasium wünschen müssen, davon

wollen wir schweigen. Aber auch wenn ein jüdisches Gymnasium nur den Vortheil böte, jüdischen Talenten, wie einem Freund, Bernays, Jaffé u. A. m. deren Aehnliche gewiß bald auch bei uns sich offenbaren würden, einen freien Raum für ihre wissenschaftliche Thätigkeit zu eröffnen, nach welchem sie unter heutigen Umständen sich sonst überall vergeblich umsehen, wäre das nicht Gewinn genug? Es wäre demnach ein jüdisches Gymnasium gar nicht so sehr vom Ueberfluß als Herr Verfasser es ansieht, und der Vorwurf des Separatismus hiebei, eben so wie bei vielem Andern, ungegründet. Damit wollten wir übrigens, wie bereits erwähnt, die Errichtung aus Schulfondsmitteln nicht befürworten haben.

Der Jahresbericht

des israel. Lehrerbildungs-Anstalt in Pest

In Nr. 31 dieser Blätter gab uns zu Reflexionen Anlaß, die wir um so weniger unterdrücken können, als dieselben ein Streiflicht auf das Dunkel werfen sollen, in welchem noch immer häufig das Urtheil über diese Anstalt schwebt, und für die wir gerade in diesen geschätzten Blättern einen Raum erbitten, um auch den leiseften Verdacht persönlich r Animosität oder systematischer Gegnerschaft von uns ferne zu halten. Wir fühlen uns aber zur Aeußerung unserer Reflexionen nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet, da das israel. Schul- und Unterrichtswesen Ungarns uns am Herzen liegt und sehr nahe angeht, die israel. Lehrerbildungsanstalt in Pest aber den Beruf hat, den mächtigsten Einfluß auf dasselbe auszuüben, ja die Richtung, Tendenz und Tragweite desselben zu bestimmen. Sie ist eine für die gesammte ungarische Judenheit bedeutungsvolle Anstalt, und geht nicht sowohl die Pester israel. Gemeinde, als vielmehr alle israel. Gemeinden Ungarns an; sie hat nicht bloß lokales, sondern allgemeines Landesinteresse; sie interessiert auch die kleinste israel. Gemeinde, soweit die Grenzen unseres Vaterlandes sich erstrecken. Denn auch diese, oder vielmehr nur diese erblicket in ihr jene Pflanzstätte, aus der sie von Zeit zu Zeit ein frisches Reis holt, welches in ihrer Mitte zum Baure des Erkenntnisses erstarkend, einer neuen Generation geistige Nahrung bieten soll. Pest und jede andere große Gemeinde Ungarns wird sich immer tüchtige Lehrer zu verschaffen wissen, und von der Lehrerbildungsanstalt in Pest füglich absehen können; die kleineren Landgemeinden jedoch sind gleichsam auf diese Anstalt angewiesen und nehmen daher an deren Bestehen, deren Fortgange und Gedeihen den lebhaftesten Antheil.

Herr Director Lederer scheint in der That, von diesem Gesichtspunkte aus, diese Anstalt, so wie deren Aufgabe ins Auge gefaßt zu haben. Daher kündigt er auch in dem „Jahresberichte“ den israel. Gemeinden Ungarns an, ihnen sagen zu wollen, was die Anstalt angestrebt und erzielt hat. Man sollte nach dieser Ankündigung mit Recht ein Programm im eigentlichen Sinne des Wortes erwarten, welches über den Zweck der Anstalt sowohl, als auch über die Mittel und Wege, mit und auf welchen jener erreicht zu werden angestrebt wird, Aufschluß geben, und einen

klaren Einblick in den ganzen Organismus der Anstalt gewähren werde. Allein wir würden uns sehr getäuscht sehen, wenn wir in dem Jahresberichte von allem dem etwas zu finden glaubten! Der Jahresbericht sinkt nach einer kleinen ostentatilen Einleitung zu einem phrasenreichen Prüfungsreferate herab, wie dies sonst nur von den Inhabern schlechter Privatschulen auf dem Wege der Tagespresse unter die Leute geschickt zu werden pflegt.

Wir wollen uns jedoch auch mit einem Prüfungsberichte begnügen. Hören wir nun, was uns Herr Director Lederer in diesem erzählt? Streng aber ehrlich genommen, Nichts! Er will sagen, was er offen nicht zu sagen wagt, und wagt zu sagen, was er nicht sagen möchte. Am Schlusse des mehrerwähnten Pseudo-„Jahresberichtes“ sagt Herr Director Lederer: „Wir haben in unserem vorjährigen Bericht die Hoffnung ausgesprochen, daß unsere Zöglinge den Anforderungen der israel. Gemeinden Ungarns vollkommen entsprechen werden. Wir haben uns nicht getäuscht. Die von mehreren Gemeinden uns zugekommenen Mittheilungen lassen uns an der Wahrheit unserer Voraussetzung nicht zweifeln u. s. w.“ Herr Director Lederer scheint somit am Ende seines Berichtes schon vergessen zu haben, was er Eingang offenberzig gestanden, daß er nämlich „im Interesse der jungen Anstalt noch Manches zu wünschen hätte“; ferner: „Nachdem das eingeführte Unterrichtssystem noch keine Geltung hat, keine wesentlichen Veränderungen vorgenommen werden könnten u. s. w.“ Herr Director Lederer gesteht also von vorne herein, daß vorzunehmende wesentliche Veränderungen angezeigt wären, wofern das eingeführte Unterrichtssystem ihn nicht daran verhindert hätte. Wie aber trotz dieser Hindernisse bezüglich der ungarischen Sprache Veränderungen vorgenommen worden sind, das erscheint uns wieder als eine uns unbegreifliche Logik, um deren Aufschluß wir Herrn Director Lederer inständigst bitten. Bezüglich der ungarischen Sprache — sagt Herr Director Lederer — daß ihr „schon in diesem Jahre eine größere Stundenzahl und überhaupt eine den Zeitverhältnissen angemessene Aufmerksamkeit gewidmet wurde.“ Und warum — fragen wir mit den eigenen Worten des Herrn Directors — „konnten keine wesentlichen Veränderungen“ bezüglich des Hebräischen und Religionsunterrichtes vorgenommen werden? Sollte man in dieser Beziehung sich noch nicht in die unabwiesbare Nothwendigkeit versetzt gesehen haben, den Zeitverhältnissen und den religiös-nationalen Forderungen Rechnung tragen zu müssen? Oder glaubt Herr Director Lederer mit der Concession, den zweijährigen Cursus in einen dreijährigen verlängern zu wollen, eine den ungarisch-israel. Gemeinden entsprechende Lehrerbildungsanstalt schaffen zu können?

Wir glauben, daß sich alle diejenigen im Irrthume befinden, die da glauben, der Berufsumfang einer israel. Lehrerbildungsanstalt sei mit dem einer christlichen in eine Parallele zu setzen. Unseres Bedünkens, besteht folgender Unterschied, der von keinem Sachkundigen bestritten werden dürfte. Die christliche Präparandie zählt es nicht zu ihrer

Hauptaufgabe, das materielle Wissen des Lehramts-candidaten zu vermehren, ihm Wissenschaften beizubringen, die er noch nicht gelernt, als vielmehr den von ersterem mitgebrachten Vorrath an Kenntnissen zu einem solchen Eigenthume zu verarbeiten, über welches er frei verfügen, d. h. Andern auf eine den pädagogischen Gesetzen gemäße Weise mittheilen könne. Sind die von einer solchen Mittheilungsweise bedingten Grundlagen ihm gehörig und klar gezeichnet worden, und die Mittel, durch welche er diesen Zweck erreicht, an die Hand gegeben, so hat die christliche Präparandie ihre Aufgabe in vollstem Maße gelöst. Ganz anders verhält es sich mit der israel. Präparandie. Ihre Aufgabe ist nicht sowohl die Methodik im Allgemeinen, als vielmehr insbesondere die Bereicherung der Schüler mit den hebräischen und religionswissenschaftlichen Kenntnissen, ohne welche der hebräische Lehrer — und wäre er auch sonst ein vortrefflicher Pädagog — in der israel. Schule die Rolle einer Null spielt, die ihre Stelle zur Linken der werthvollen Ziffer einnimmt!

In einer israel. Präparandie müssen die Candidaten — und wären sie noch so gut vorbereitet — hebräisch lernen, lernen im eigentlichen Sinne des Wortes; müssen täglich und stündlich ihre Kenntnisse in der heiligen Schrift, den Commentaren derselben, den religionswissenschaftlichen Quellen vermehren. Wir glauben das Minimalquantum dieser Kenntnisse, hier um so eber stillschweigend übergeben zu können, da dieses bereits zu wiederholten Malen in diesen Blättern ausgesprochen wurde; halten aber dafür, hinzufügen zu sollen, daß selbst der beim Eintritte in die Präparandie im Hebräischen genügend vorbereitete Lehrercandidat immer nur noch den kleinsten Theil der hebräischen Kenntnisse inne haben wird, die er für seinen künftigen Beruf als hebräischer Lehrer nöthig hat, und daß daher allen Ernstes in der israel. Präparandie hebräisch gelehrt werden muß. Um aber nicht beim Hebräischen stehen zu bleiben, was übrigens, unserer Ansicht, nach stets der Brenn- und Mittelpunkt aller Leistungen einer israel. Präparandie bleiben muß, wollen wir auch vom Ungarischen, das nächst dem Hebräischen uns am meisten am Herzen liegt, einiges sprechen.

Daß selbst Herr Director Lederer mit den Resultaten des ungarischen Unterrichtes an der israel. Präparandie in Pest nicht sonderlich zufrieden sein muß, beweist, daß er, trotz der — sit venia verbo — sich selbst gehaltenen Panegyrik, die Nachbemerkung nicht unterdrücken kann, nach welcher „die Majorität der Candidaten deutscher und slavischer Zunge war“, — und weiter unten — „in Folge der bereits stattgehabten Ernennung des Herrn Lehrers Hénik werden im nächsten Schuljahre mehrere Gegenstände in ungarischer Sprache vorgetragen und dadurch noch größere (!) Resultate erzielt werden können.“

Der erste Theil dieser Bemerkung scheint Folgendes sagen zu wollen: Die deutschen und slavischen Lehrercandidaten wissen, als solche, — selbstverständlich nach der Ansicht des Herrn Lederer — genug ungarisch. Nun, und die ungarischen Lehrercandidaten, deren es doch wahrscheinlich

auch welche in der Anstalt giebt, was wissen diese? Warum wurden nicht auch diese geprüft, und nach dem mercantildidaktischen Grundsatz „כ מראין את הפסולת תהלה ואח כ מראין את הישבה“ gezeigt, daß es in der israel. Lehrerbildungsanstalt auch noch Lehrencandidaten giebt, die das Ungarische mindestens regelrecht auszusprechen im Stande sind, als Sr. Hochwürden der Herr Schuldirektor Krieglger die harte Rüge ausgedrückt, daß die Israeliten steh a, o und umgekehrt aussprechen, oder als der an der Tafel stehende Lehrencandidat nach langem Hin- und Herschwanzen anstatt tannitotou tannitotat oder ähnlich geschrieben?? Warum — fragen wir in aller Unierthänigkeit — wurde nicht auf der Stelle ein ungarischer Bgling vor die Tafel gebeten, um die die Anstalt so schwer treffende Rüge wenigstens theilweise zu entkäften? Wir schließen daraus — der liebe Gott verzeihe uns, wenn wir כבשרים sind — daß es gerade ein ungarischer Candidat gewesen sein muß, der sich in der bemitleidenswertheften Verlegenheit befand.

Doch nein, wir wollen uns auf Annahmen und Schlüsse allein nicht stützen, sondern auf Thatsachen hinweisen. *Facta loquuntur!*

Wir entnehmen zu diesem Behufe dem Prüfungsberichte oder, wie Herr Director Lederer will, dem Jahresberichte einige Fragen, welche in der israel. Präparandie der Hauptstadt Ungarns aus dem Ungarischen an die maturirenden Lehrer gestellt wurden. Diese lauten: Welches sind die Suffixe? Welche Wörter bilden die Mehrzahl mit ak und welche mit ok? Wie vielerlei Verhältnißwörter giebt es? u. dgl. m. Was meinst du, freundlicher Leser, ist die Beantwortung solcher Fragen geeignet, die Reife selbstständiger ungarischer Lehrer zu bekunden? Wie obige Fragen gelöst wurden, glauben wir stillschweigend übergehen zu können.

Wir wollen nun noch die Fragen aus der Landessprache mit denen aus der hebräischen Sprache und Literatur zusammenstellen, von welchen letzteren die meisten mit den ersteren parallel laufen, einige jedoch die Bglinge auf solche schwindelnde Höhe stellen mußten, zu welcher wir uns kaum zu versteigen wagen. So lesen wir unter andern die Fragen: „Welche Sprachen umfaßt der semitische Sprachstamm und worauf beruht der Bau dieser Sprachen? Welches sind die vorzüglichsten Commentatoren der heiligen Schrift, wann lebten sie und welchen Einfluß hatte ihr Wirken auf die israel. Nation? Charakteristisch der Sprache der Mishnah? u. dgl. a. m. Man sollte glauben, wir befänden uns wohl in einer auf der Höhe der Zeit stehenden Facultät, wo philosophisch-philologische Preisfragen an die zu Promovirenden ausgeheilt werden.“

Uebrigens scheint erstere Frage ein Lieblingsthema in dieser Anstalt geworden zu sein, indem sie sich in dem Examen aus der deutschen Sprache, wenn auch in abgeschwächter Form, reproduzirt. Hier lautet sie folgendermaßen: Welches sind die Aehnlichkeiten und Unähnlichkeiten der hebräischen, ungarischen und deutschen Sprache?

Wir haben das Ungereimte und die Widersprüche in dem zum „Jahresberichte“ getauften Prüfungsberichte des Herrn Lederer zusammengestellt und bis zur

Evidenz erwiesen: daß selbst der Herr Director Lederer die Mängel, an welchen „seine Anstalt“ laborirt, wenn auch nicht deutlich ausspricht, doch andeutungsweise noleus volens zu erkennen giebt, und daß in der That die israel. Lehrerbildungsanstalt in Pest — wenn sie den Erwartungen nicht nur der Gemeinden im Allgemeinen, sondern insbesondere der Sach- und Fachkundigen entsprechen will und die aus denselben hervorgehenden Lehrer kräftige Bildner einer neuen ungarisch-israel. Generation werden sollen — einer völligen Neugestaltung entgegengeführt werden müsse. *Phylalethes.*

Pest.

Die Prüfung an der Normalhauptschule für Knaben wird Montag den 18. d. M. Nachmittags (aus dem Herbräuschen) beginnen und am 19. fortgesetzt werden. — Die Prüfung an der Mädchenschule wird am 21. abgehalten werden.

Nach dem uns zur Einsicht gekommenen Ausweise über mehrere Einkommensrubriken der Cultus-Gemeinde in den abgelaufenen 7 Monaten (Jänner — Juli) sind wir in der Lage einige Daten unseren Lesern mitzutheilen. Das Einkommen aus Fleischaccise betrug, nach Abzug der an die Schlächter ausgefolgten Gebühren, 9971 fl. ö. W. Auf die 1. Rate des Cultusbeitrages für 1862 wurden bisher eincaffirt 13.808 fl. 42 kr. (Die Eincaffirung begann bekanntlich erst vor Kurzem.) Die Incorporationen lieferten für die Gemeindecasse das Ergebnis von 6165 fl. ö. W., wovon 4425 fl. auf die Monate Jänner und Feber entfallen. Für Matrifelauszüge und Zeugnisse liefen seit März ein 285 fl. ö. W.

Eine jüdische Mutter, E. P., hatte ihr Kind im zar- testen Alter hier in der Pflege einer Christin zurückgelassen. Da Erstere seitdem nicht wiedergekehrt, und das Kind bereits das 3. Lebensjahr erreicht, so beschloß die städt. Behörde, an welche sich die Pflegerin vermutlich gewendet hatte, das Kind taufen zu lassen, und waren auch bereits die diesfälligen Weisungen an die Pflegerin ergangen. Wie wir vernehmen, hat der Vorstand unserer Cultusgemeinde welcher davon Kenntniß erhalten, gegen den Beschluß Einsprache gethan, und ist es ihm außerdem auch noch gelungen einen Verwandten der E. P. ausfindig zu machen, der das Kind in Pflege zu nehmen sich bereit erklärt hat.

Vom Comité im Semlin ist ein herzliches Dankschreiben für die zu Gunsten der Belgrader Israeliten veranstaltete Sammlung und übermachten Summen an den Vorstand der Cultusgemeinde eingelaufen.

Correspondenz.

Sundsorf. Vor einigen Jahren hat sich hier ein Institut gebildet, das unter dem Namen „Schul-Conferenz“ die Aufgabe hat alljährlich zweimal über Schulangelegenheiten Beratungen zu pflegen. Den Vorsitz führt Sr. Hochwürden der Herr Dechant aus Poprad; Mitglieder sind nebst sämt-

lichen katholischen Lehrern des Felsaer Schulbezirkes auch die Lehrer der hiesigen israel. Schule — der einzigen öffentlichen Schule die im Zipser Comitat existirt —, und werden dieselben jedesmal mittelst eines Rundschreibens von der bevorstehenden Zusammenkunft in Kenntniß gesetzt. Worüber in diesen Conferenzen verhandelt wird, können Sie beiläufig denken, weshalb ich mich in keine Details einlasse. Das aber finde ich mich benogen besonders hervorzuheben, daß uns gegenüber, der jüdischen Confession, vollkommen Rechnung getragen wird, indem man unseren Ansichten, namentlich wo es sich um jüdische Schulangelegenheiten handelt, gebührende Anerkennung zollt und unseren Wünschen auf's bereitwilligste nachzukommen trachtet. Die offene, ungezwungene Cordialität, die da zwischen Israeliten und Nichtisraeliten herrscht, gibt oft zu den freundschaftlichsten Äußerungen Anlaß, die jedesmal mit biederem Händedruck und oft mit brüderlichen Umrarmungen enden. Nach aufgehobener Sitzung werden sämtliche Anwesenden zu einem Gastmahle bei Sr. Hochwürden dem Herrn Dechant, an welchem alle Herren Geistlichen der Umgegend theilnehmen, geladen, und man nimmt gar keinen Anstoß daran, ja man findet es ganz in der Ordnung, daß wir, jüdische Lehrer, als treue Anhänger einer anderen Lehre nur höchstens mit einem Brode und einem Gläschen Liqueur vorlieb nehmen. Diese Thatsache mag an und für sich geringfügig erscheinen, und ich würde es unterlassen haben sie hier niederzuschreiben, wenn sie nicht den Beweis böte, daß wirkliche Intelligenz und echte Frömmigkeit mit Zelotismus nichts zu schaffen haben und sich mit Achtung vor Lehre und Sitte Andersgläubiger wohl vertragen.

In Komniß, einem nicht weit von hier gelegenen Orte brach in der Nacht des 27. v. M. eine Feuersbrunst aus, welche eine bedeutende Anzahl von Wohn- und Wirthschaftsgebäuden einäscherte. Bei dieser Gelegenheit hat die hiesige Judenschaft eine solche Thätigkeit und das eigene Leben nicht achtende Nächstenliebe an den Tag gelegt, daß ein dortiger Edelmann, Herr v. B., seine Dankbarkeit darüber nicht nur in den herzlichsten Ausdrücken zu erkennen gab, sondern auch noch eine namhafte Geldsumme zur Vertheilung an hiesige arme Israeliten hieher sandte. Zur Würdigung der Handlungsweise der hiesigen hilfselbigen Israeliten muß noch bemerkt werden, daß bei dem Brande keiner der daselbst wohnenden Glaubensgenossen bedroht gemessen. **Adolf Schiff.**

Fünfkirchen, 10. August. Nach langem Einhalten, lobenswerther Mäßigung und richtigen Tactes hat endlich der „Magyar Izraelita“ seinen Trumpf ausgespielt, ist er aus der Rolle gefallen; und indem er sich zum Organ einer Parthei hergiebt, und aus seinem Blatte einen Tummelplatz für eine Coterie macht, die in Regiren ihr einziges Lebensarkanaum sieht, ist er in Gefahr jede Glaubwürdigkeit und den Ehrentitel „unparteiisches Organ“ zu verlieren.

Die Richtigkeit unserer Behauptung wird jeder zugehen, der nur mit gewöhnlicher Aufmerksamkeit die in letzter Zeit wiederholten Ausfälle gegen die Musterhauptschule in Pest und die vom Herrn Redacteur selber geschriebenen fortlaufenden, mit dem Köder „der ungarisch-israel.

Schulfond“ gezeigten Leitartikel liest. Da ist ein so hoher Grad von Leidenschaftlichkeit bemerkbar, daß sich jeder Leser erstaunt fragen muß, woher der geehrte jugentliche Verfasser alle die Erfahrungen und die aus unlauteren Quellen geschöpften Daten haben mag, welche er seinen Lesern in fortgesetzten Philippiken zum Besten gibt, und jeder muß wohl in dieser „Kritik“ noch mehr wittern, als das edle Streben, die 4 Gemeinden von dem Joche der Musterhauptschulen befreit zu wissen, um sie mit andern Schulen zu belegen, an denen man ungestört sein Müthgen fühlen könnte. Durch die Leidenschaftlichkeit, in welche der geehrte Herr Redacteur seine Angriffe hüllt, sind wir selbstverständlich entbunden der Beleuchtung aller auf falschen Prämissen basirenden Folgerungen und Invectiven, und wir müssen uns schon aus dem Grunde des näheren Eingehens auf dieselben enthalten, da uns nicht ganze Columnen einer eigenen Zeitschrift zu Gebote stehen. Doch können wir nicht umhin zur Ehrenrettung einer jungen Schöpfung, die kaum ein dreijähriges Leben gelebt und schon wegen der politischen Krise der letzten Jahre viel zu wenig Gelegenheit hatte, Beweise ihrer Lebensfähigkeit zu liefern und die Aufmerksamkeit der Nachbargemeinden und der zur Kritik befähigten Kapazitäten des Landes auf sich zu ziehen, hiermit zu kontaktieren: daß der geehrte Herr Redacteur des „magyar izraelita“ wenigstens was die hiesige Musterhauptschule anbelangt 1. falsch berichtet ist, und 2. in seiner auf irrigen Voraussetzungen beruhenden Kritik, gelinde gesagt, eine gewisse Idiosynkrasie durchschimmern läßt, was bei vielen, denen die Musterhauptschulen als scheinbar fette Sinekuren ein Dorn im Auge, ganz natürlich ist, bei einem Zeitungs-Redacteur aber nicht der Fall sein sollte.

Wien. Es freut mich Ihnen mittheilen zu können, was Sie übrigens auch schon aus der hiesigen „Nzt.“ ersehen haben werden, daß der in dem Ihnen zugesandten Artikel der „Allgem. Wien. Mediz. Ztg.“ angegebene Todesfall sich nicht bekätigt, und das fragliche Kind nicht „ein Opfer der Beschneidung“ geworden, sondern am Leben und in der Genesung sich befindet. Inzwischen droht hier die Frage: Beschneidung durch Aerzte oder wenigstens unter deren Aufsicht, Anlaß zur heftigen Zeitungspolemik — dem Anscheine nach zwischen Aerzten und Beschneidern — zu werden. Die „Donauzeitung“ hatte nämlich gegen den erwähnten Artikel eine Rechtfertigung des hiesigen Cultusvorstandes gebracht, als welcher nämlich bei Approbierung der Beschneider vorsichtig und gewissenhaft genug zu Werke gehe, in dessen Macht es aber doch nicht stehe Nichtapprobirte von der Verrichtung der Operation abzuhalten. Die „Mediz. Ztg.“ von heute, welche nebenbei gesagt, ihre Angabe des Perzentualverhältnisses (10) selber für einen Druckfehler erklärt, dringt auf sanitätspolizeiliche Intervention von Seite der Behörden und will eine Reihe von, der Redaction zur Kenntniß gekommenen Fällen mittheilen, aus welchen die Nothwendigkeit ärztlicher Beaufsichtigung nachgewiesen werden soll.

Lemberg, 4. August. (Besitzfähigkeit der Israeliten in Galizien.) Das Lemberger Ober-Landesgericht hat aus

Anlaß specieller Fälle und divergirender Ansichten beim Justizministerium um Belehrung angesucht, ob und in wieferne die Israeliten in Galizien zur Erwerbung und beziehungsweise zum Besitze von „ehemals rusticalen Liegenschaften“ (Rustical- oder Bauernwirthschaften) gesetzlich befähigt seien. Wie dem „Wanderer“ mitgetheilt wird, ist der Gegenstand vor Erlassung einer allgemein bindenden Belehrung vorläufig dem Staatsministerium mitgetheilt worden, welches letztere sich bereits dahin ausgesprochen haben soll, es bestehe kein positives Gesetz, das die Israeliten in Galizien (mit Inbegriff der Bukowina und des Großherzogthums Krakau) von der Erwerbung und dem Besitze ganzer, das ist ungetheilter Rusticalwirthschaften ausgeschlossen hätte. Im Falle des „Rückenbesitzes“ (worunter die Seßhaftigkeit auf der bezüglichen Bauernwirthschaft selbst verstanden wird) und der Selbstbewirthung seien die Juden in Galizien selbst nach der kais. Verordnung vom 18. Februar 1860 Reichsgesetzblatt Nr. 44, auch gegenwärtig zur Erwerbung und zum Besitze ganzer Rusticalwirthschaften berechtigt, ohne die im §. 1 der genannten kais. Verordnung festgesetzten Studien nachweisen zu müssen. Jede andere Schlussfolgerung aus den verschiedenen „Judenpatenten“ und Hofkanzlei-Decreten werde vom Staatsministerium als irthümlich bezeichnet. Nun sollen, heißt es, vom Justizministerium noch die Gutachten der in der Residenz befindlichen Galizischen Hofräthe und solcher, die in Galizien amtirt haben, eingeholt werden. Wir sind auf das Resultat gespannt. Von der Aufhebung der im §. 4 der oben erwähnten kais. Verordnung enthaltenen Bestimmung, wodurch die Israeliten in Galizien, in der Bukowina und im Krakauer Gebiete von den Pachtungen ehemaliger (ganzer) Rusticalwirthschaften, als auch einzelner Rustical-Grundstücke bei Ungiltigkeit des Vertrages und angemessener, gegen den Pächter und den Verpächter zu verbängender Strafe ausdrücklich ausgeschlossen wurden, verlautet jedoch nichts, und soll dermalen noch nicht die geringste Aussicht dazu vorhanden sein. Die „Presse“ der wir Obiges entnehmen fügt hinzu: Wir für unseren Theil können nicht glauben, daß die Regierung jetzt noch die sonderbaren Ausnahmestimmungen des Goluchowski'schen Gesetzes auf die Länge aufrecht zu halten beabsichtigen könne, und es wäre wohl gerathen den Gegenstand im Abgeordnetenhaufe anzuregen.

Die Juden und die Sklaverei.

Von befreundeter Hand wird uns ein Artikel des amerikanischen „Sinai“ nach der „Illinois Staatsztg.“ unter obiger Ueberschrift zugesandt, welchen wir der Mittheilung werth erachten:

„Daß die Israeliten in New-Orleans und wohl im ganzen Süden zu einem großen Theile Seceßionisten sind, ist allerdings eine Thatsache, die auf den ersten Blick fremdend erscheint. Wie ist es möglich, so fragt man sich staunend, daß Angehörige eines Stammes, der seit Jahrtausenden gedrückt und verfolgt und geknechtet gewesen, wie wenige, hier in Amerika, wo man ihnen doch volle Freiheit gewährt, sich als Vertheidiger des schmachlichsten Institutes auf Erden, der Sklaverei, und als Feinde der freibeitlichen

Bestrebungen zeigen? Leute, die jeden Morgen und jeden Abend Gott dafür danken, daß er ihre Väter aus der Sklaverei Aegyptens befreit; deren Brüder und Verwandte in gar vielen deutschen und nichtdeutschen Staaten der alten Welt heute noch für ihre eigene Emancipation petitioniren und agitiren müssen, zeigen sich hier als fanatische Apologeten der Negersklaverei! Leute, welche selbst erfahren haben, daß man auf dem europäischen Continente von Seiten der Feudalen und Klerikalen gegen die Emancipation der Juden geltend macht, sie gehörten einer andern Race an, sie würden, wenn emancipirt, den Christen das Brot entziehen, sie seien durch göttliche Fügung zur ewigen Sklavenstellung verurtheilt, sie würden von überall her denjenigen Staat überschwemmen, der sie für vollberechtigte Bürger erkläre u. s. w. solche Leute sind beschränkt und gemein genug, hier die nämlichen Gründe gegen die Emancipation der Neger vorzubringen! Wenn irgend Jemand, so sollte vor Allem der Jude den glühendsten und unveröhnlichsten Haß gegen „das eigenthümliche Institut des Südens“ in sich nähren, und das Wort: fiat justitia, pereat mundus (Gerechtigkeit, und wenn die Welt untergeht!) zu seiner Losung machen.“

„Wenn man übrigens den Sachverhalt genau untersucht, so wird es sich bald herausstellen, daß die angebliche Vorliebe der Juden für die Negersklaverei durchaus nicht so allgemein ist, als man vielfach zu glauben scheint. Hunderte von in südlichen Staaten lebenden Juden haben theils freiwillig, theils gezwungen beim Ausbruch der Rebellion und während derselben ihre dort sich geschaffene Heimath verlassen, weil sie nicht mit dem reißenden Strom schwimmen wollten. Hunderte von Juden, die heute noch im Süden leben, tragen ein anderes, nicht minder schweres Märtyrertum das Märtyrertum des Schweigens, und im Herzen sehnen sie sich ungeduldig der Zeit entgegen, wo die elende Rebellion der Aristokraten des Südens mit zertretenem Kopfe am Boden liegen wird. Hunderte von im Norden lebenden Juden sind offen und mit Herz und Seele der Anti-Sklavereibewegung ergeben, wenden mit dem braven, für eine hohe Idee lebenden William Lloyd Garrison das Wort ihres Propheten an, indem sie „the Union as it was, and the Constitution as it is“ als „Bund mit dem Tode und Vertrag mit der Hölle“ bezeichnen, und wirken mit Wort und That dafür, daß die Unabhängigkeits-Erklärung in allen Theilen eine Wahrheit werde. Ja sogar in den Grenzstaaten sind es Juden, welche in den Emancipationsbestrebungen eine prominente Rolle spielen, und wir nennen beispielsweise die Herren Bernays von St. Louis, bis vor etwa einem Jahre Redacteur des „Anzeiger des Westens“, M. Friede und J. Buch daselbst, republikanische Mitglieder der Missouri-Gesetzgebung, resp. Staats-Convention, L. Dembitz von Louisvile, der als Delegat der Chicago-Convention beizwohnte, die Präsident Lincoln nominirte.“

„Dennoch steht die Thatsache fest, daß auch viele Juden mit der Sklaverei und der südlichen Rebellion sympathisiren. Worin hat das seine Ursachen?“

„Wir wollen davon absehen, daß gar viele der von Europa herübergekommenen Juden zu jener großen Classe

von denkfähigen und denksfaulen Menschen gehören, die mit den Bourbonen Das gemein haben, daß sie nichts gelernt und nichts vergessen haben. Solche Menschen werden eben unwillkürlich von der Stömung mit fortgerissen, in deren Mitte sie sich gerade befinden; und es giebt bekanntlich eine Macht, gegen welche die Götter vergebens kämpfen. Andere können sich nicht zu einem höheren sittlichen Standpunkt der Betrachtung erheben, und glauben die materielle Wohlfahrt des Landes und ihres eigenen lieben Ichs gefährdet, wenn diese „verdammte Agitation der Sklavenfrage“ so fort dauert. Das sind die Fanatiker der Ruhe, und in ihren Augen giebt es kein schimpflicheres Wort als Agitator und Abolitionist.“

„Es haben sich auch einige jüdische Stimmen öffentlich zu Gunsten der Sklaverei vernehmen lassen, und auch sie haben wohl dazu beigetragen, die Ansichten mancher Juden zu vergiften. Solche Leute schaffen sich nun immer einen Anhang und es hält schwer, einem verblendeten Menschen, der zu Solchen wie zu großen Lichtern emporklickt, die Augen zu öffnen, da er in der Regel zu stupid ist, um die Gründe für die Verachtung zu begreifen, die Andere ihnen angedeihen lassen.“

„Möge zum Schlusse noch die Thatsache constatirt sein, daß trotz Stupidität und Krämersinn und trotz den Bemühungen einiger wenigen Demagogen die große Mehrheit der amerikanischen Judenheit die Bedeutung des gegenwärtigen gewaltigen Schwertkampfes und des noch riesigern Ideenkampfes vollkommen begreift, und daß sie auf der Seite der Freiheit zu finden ist.“

Hermischte Nachrichten und Notizen.

Peſt. Aus Anlaß der Fundirung von 12 Stiftungspätzen im Peſter Landes-Blindeninstitute trug der Herr Obergespanstellvertreter und Ausschusspräses, Eduard v. Kapuy in der letzten Sitzung des leitenden Ausschusses darauf an, daß auch zwei israel. Mitglieder in den Ausschuss gewählt werden. Der Ausschuss erklärte sich damit einverstanden und der Herr Obergespanstellvertreter ernannte gemäß dem ihm diesfalls zustehenden Rechte, die Herren Jacob Kern und Karl Ullmann zu Mitgliedern des Ausschusses. (P. Bl.)

Wien. Das Staatsministerium hat vor wenigen Tagen die Aufnahme eines jüdischen Findlings in das k. k. Findelhaus angeordnet. Es ist dies der erste Fall, daß das im Gebärhause von einer ledigen jüdischen Mutter zur Welt gebrachte Kind unter gleichen Bedingungen mit den Kindern katholischen Glaubens untergebracht wird. Damit das Kind auch wirklich im Glauben seiner Mutter erzogen werden könne, wird die Prager Judengemeinde, wohin die Mutter zuständig ist, aufgefordert, von der Zeit an, in welcher der Unterricht des Kindes beginnt, die Obsorge für die Erziehung desselben übernehmen zu wollen. (W. Bl.)

= In einem „Eingefendet“ der „Presse“ drückt ein Christ seine ungeheuchelte Hochachtung den im Molkenturorte Rognau befindlichen Juden aus, welche durch eine

unter sich veranstaltete reichliche Collecte es möglich machten, daß ein daselbst verstorbener armer Christ ein würdiges Begräbniß erhielt.

Berlin. Nach der letzten Volkszählung im verflossenen Jahre, lebten daselbst unter einer Gesamtbevölkerung von 452,477 Einwohnern 18,847 Juden. Im Jahre 1849 hatte Berlin 423,902 Einwohner, darunter 9604 Juden.

Schweiz. Die mehrfach erwähnte Agitation des Prof. Schleuniger gegen den großen Rath in Aargau ist gelungen; es hat sich der genannte Kanton am 27. v. M. mit 25,000 gegen 16,237 Stimmen für die Abberufung seines großen Rathes entschieden. In einer Proklamation, welche Schleuniger aus Anlaß dieses Sieges in seinem Blatte „Botschaft“ erließ, nannte er dieses Ergebnis „eine große That.“ Ein Correspondent der „A. Z.“ aus Bern bemerkt hierzu: „Wenn der Agitator in einem andern Auftruf, den er noch am Tage der Abstimmung unter das Volk vertheilen ließ, sagt: „Wer gegen die Abberufung stimmt, entehrt sich und zugleich seine Nachkommenschaft, nämlich mit der — Einbürgerung des das Christenthum hassenden (!) Judenthums, welches unvereinbar (!) ist mit der Ehre und Würde der christlich eidgenössischen Bürgerfabne, die das glorreiche Zeichen des weißen Kreuzes im rothen Felde trägt und die sich unsere heldenmüthigen treuen christlichen Vordern erworben haben,“ will einem nicht recht in den Kopf, was derselbe unter der vollbrachten großen That versteht. Meint er etwa den Veruch die Juden des Kantons Aargau von dem Standpunkt, welchen ihnen der große Rath, entsprechend dem Geiste des neunzehnten Jahrhunderts, gewährt hat, wieder zu den mittelalterlichen Zuständen zurückzudrängen; dann können wir die Aargauer Bevölkerung nur bedauern, daß sie sich durch Demagogenkünste zu einer solchen großen That hinreißen ließ.“

Paris. Die „Arch. Isr.“ veröffentlichten jüngst zwei Condolenzschreiben, welche die beiden berühmten französischen Reichsichtschreiber und Institutsmitglieder, Thierry und Thiers an die Witwe unseres zu früh verbliebenen Glaubensbruders Samuel Romanin, (S. Nr. 44 d. Bl. 1861), des gefeierten italienischen Historikers, gerichtet haben. Thierry, der zugleich Senator, schreibt unter Anderem: „Ein Bewunderer seiner (Romanin's) Arbeiten, in welchen Wissenschaftlichkeit und Gewissenhaftigkeit Hand in Hand gehen, hatte ich gehofft, ihn bald in den Reihen des „französischen Instituts zu sehen — eine Ehre, die er „gewünscht, weil er sich derselben würdig gewußt; und ich „war glücklich in dem Gedanken, daß es meinen schwachen „Kräften gegönnt sein werde, ihm dazu den Weg zu bahnen. . . . „Das Wenigste, was ich Ihnen, Madame, zu „sagen vermag, ist, daß Viele unter uns seinen Tod so tief „betrauern, als wenn er schon Einer der Unseren gewesen „wäre“. . . . „Unter diesen betrübenden Verhältnissen ge- „reicht es mir zum Troste, daß ich von der Regierung des „Kaisers auserlesen gewesen, die von ihr gegebte Hochach- „tung und Werthschätzung der Arbeiten Ihres verbliebenen „Gemahls auszudrücken“. . . . In Ihrem Schmerze, Ma- „dame, möge es einiger Balsam sein, wenn Sie wahrnehmen,

„wie der Verlust den Sie beklagen, ein Anlaß zur Be-
trübniß in den Augen Aller ist.“ —

London. In der Westlondoner Synagoge wird die Orgel von einem Christen gespielt. Der Organist, hat, was auch anderwärts zu empfehlen wäre, die Mühe nicht gescheut, die Kenntniß des Hebräischen sich eigen zu machen.

Aus Rom wird geschrieben, daß der Cardinal Mattei Bischof von Ostia und Belletri, die Vertreibung aller, auch seit vielen Jahren ansässigen Juden aus dem Umfange seiner ganzen Diözese angeordnet habe.

Bukurest. Mitteltst Entschleßung des Fürsten Guza vom 17. vor. Mts. wurde auf Einrathen des Ministeriums festgesetzt, daß künftighin sämtliche Israeliten, sie mögen moldo-walachische oder fremde Unterthanen sein, in Bezug auf ihre Pflichten und Rechte als Einwohner des Landes denselben Gesetzen unterstehen sollen, wie die eingebornen und fremden Unterthanen, die sich zu andern Religionen bekennen. Was ihren Cultus und ihre wohlthätigen Anstalten betrifft, so hat die Regierung künftighin sich jeder Einmischung zu enthalten und es wird den Israeliten, sie mögen unter was immer für einem Schutze stehen, freigestellt, ihre religiösen und wohlthätigen Angelegenheiten, so wie den Unterricht selbst zu regeln, in der Art, wie sie sich unter einander verständigen werden, ohne daß die Majorität ihre Auffassungen der Minorität oder umgekehrt, aufdränge. Was jedoch die Organisation der Schulen und Spitäler anbelangt, haben die Israeliten sich den von dem Ministerium

der Culte und des öffentlichen Unterrichts festgesetzten und noch festzusetzenden Verfügungen und Verordnungen zu fügen.

Türkei. Ein kais. Dekret befehlt, die militärischen Ehrenbezeugungen den Geistlichen aller Bekenntnisse, Patriarchen, Bischöfen und Rabbinen, sobald sie in ihrer Amts-tracht erscheinen, zu erweisen. (Jew. Chr.)

Jerusalem. Bei dem eben vorgenommenen Bau von (jüdischen) Pilgerwohnungen, sind die Arbeiter auf in den Boden versenkte Reste sehr alter Mauern gestoßen. Die darüber angestellten Untersuchungen haben auf die Vermuthung geführt, daß diese Mauern Ueberreste jener Wasserleitungen sind, welche Jes. c. 22. v. 10. erwähnt werden. (B. J.)

„**Algier.** Die israel. Gemeinde zu Setif hat die Errichtung einer Schule beschlossen. Als jährlichen Beitrag zum Gehalte des Lehrers votirte die Municipalität die Summe von 1200 Franken. (Arch. Isr.)

Wochen-Kalender.

Freitag 15. August = 19. Ab.
Sonnabend 16. „ = 20. „ שבת פ' אב; Fast: Jesaias c. 49, v. 14 — c. 51, v. 3; Peres V.
Donnerstag 21. August = 25. Ab.

Trauungen in beiden israel. Tempeln in Pest.

10. August. F. Sophie Rub, S. Wilhelm Drastein. — F. Babette Bwe. Schud, S. Jacob Krönberger.

Eigenthümer und Verleger: **Josef Bärmann.**

IN S E R A T.

22 3-3

Die

KUNST-ANSTALT

von

JOSEF BÄRMANN & Comp.

in PEST, Palatingasse Nr. 7,

empfiehlt sich

zur Anfertigung aller Arten

DRUCKSORTEN und KUNSTBLÄTTER

zu den

billigsten Preisen und mit Zusicherung pünktlichster Effectuirung.